Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags — mit amtlicher Fremdenliste — Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsverkehr 2.15 Mk., in Württemberg 2.22 Mk. vierteljährlich, dazu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 112 — Donnerstag, den 16. Mai 1918. — 35. Jahrgang

Das Kali, unser Bundesgenosse.

Von Professor Dr. W. Roth, Greifswald.

Seit nicht nur uns, sondern durch unsere Tauchboote auch den Feinden die Zufuhren aller Art nach Möglichkeit abgeschnitten werden, ist die Landwirtschaft auch in Frankreich und England „Kriegsindustrie" geworden. Die französische Gesamternte an Getreide belief sich 1911 auf 90 Prozent, 1915 und 1916 auf 70, 1917 auf nur 56 Prozent der letzten Friedensernten; so wie die Zufuhr nahm also auch die eigene Erzeugung ab. Das rührt nicht nur davon her, daß durch den Krieg fruchtbare Gebiete ausgefallen sind, daß der Leutemangel in Frankreich eher noch stärker ist als bei uns, nein, die Franzosen geben selbst zu, daß der Hauptgrund der Mangel an Kunstdünger ist. Die Franzosen treiben gezwungenermaßen Raubbau. Das beweisen die ständig zurückgehenden Erträge pro Hektar, von denen wir nur die Zahlen für Weizen, Frankreichs wichtigste Getreideart (45—55 Prozent der Gesamternte), aufführen wollen: der Hektarertrag war in den letzten Friedensjahren 13,6 Doppelzentner (so viel ernteten wir in den achtziger Jahren, vor dem Kriege über 1½ mal so viel!), der französische Ertrag ging 1914 auf 11,9 Doppelzentner zurück und sank 1917 sogar auf 9,3, während er sich bei uns beinahe auf der Friedenshöhe hielt.

Frankreich und ebenso England klagen über Mangel an allen drei Kunstdüngerarten Kali, Phosphor und Stickstoff. Den Franzosen fehlen nach ihren eigenen Aufstellungen in diesem Frühjahr 100 Prozent des nötigen Kalidüngers, 93 v. H. des Phosphordüngers. England ist in bezug auf Zahlenangaben zurückhaltender, sachlich steht es dort aber ebenso. Die Amerikaner klagen weniger, sie renommieren im Gegenteil mit den im eigenen Lande erzeugten Kalimengen, aber wenn man die Preise ansieht, die untrüglichen Gradmesser des Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage, so findet man, daß die amerikanischen Landwirte und Pflanzer für einheimisches Kali 10—15 mal so viel anlegen müssen wie vor dem Kriege für besseres deutsches Salz. Also auch in Amerika ist etwas faul. Woher kommt das?

Das Kali haben eben wir, nicht die Feinde, die von uns nichts mehr erhalten; was sie sich mühsam zusammenkratzen, ist „Ersatz", d. h. teuer und schlecht.

Das Kali ist unser mineralischer Bundesgenosse, der für uns kämpft, weil es unseren Feinden fehlt, in jedem Jahre mehr fehlt, so daß die Zeit hier wie im Tauchbootkrieg für uns kämpft.

Die Pflanzen müssen bekanntlich aus dem Boden vor allem die drei Stoffe Kali, Phosphor und Stickstoff aufnehmen; die eine Pflanze braucht viel, die andere wenig. Die amerikanischen Hauptkulturpflanzen Baumwolle, Tabak, Zuckerrohr, Zuckerrübe, Obstbäume sind ausgesprochene Kalifresser, etwas weniger die Kartoffel, am wenigsten die Getreidearten. Alle drei Stoffe, Kali, Phosphor und Stickstoff, liefert der Boden langsam nach; will man also die Erträge steigern, so muß dem Boden alles, was die Pflanzen entzogen haben, wieder zugeführt werden; das ist mit Stalldung nicht möglich, also hat man in immer steigendem Maße mineralischen Dünger gegeben: Superphosphat oder Thomasmehl, Salpeter, Ammonsulfat oder Kalkstickstoff, schließlich Kalisalze aller Art. Nur lösliche Salze können die Wurzeln aufnehmen, kalihaltige Steine helfen ihnen nichts. Lösliche Kalisalze finden sich aber in wirklich großen Mengen nur in Deutschland, wo sie seit den sechziger Jahren abgebaut werden und zwar in immer steigendem Maße. Ueber zehn Millionen Tonnen Rohsalz, über eine Million Tonnen Reinkali haben unsere Gruben zuletzt Jahr für Jahr gefördert, von denen 85—95 Prozent von der Landwirtschaft der ganzen Welt verbraucht wurden. Vor dem Kriege hatten wir das unbestrittene Weltmonopol für lösliche Kalisalze. Jetzt im Kriege haben sich unsere Feinde eifrig bemüht, das Monopol zu durchbrechen, ohne wesentlichen Erfolg.

Um Verschleuderung ans Ausland und Ueberproduktion im Inlande zu verhindern, wurde 1910 ein besonderes Kaligesetz erlassen, nach dem nur das unter Staatsaufsicht stehende Kalisyndikat Kali verkaufen darf und jedem Werk ein bestimmter Anteil an der für jedes Jahr festzusetzenden Förderung zugeteilt wird. Auch die Inlandspreise werden behördlich festgesetzt; steigen sie, so muß auch der Arbeitslohn steigen — ein vielseitiges Gesetz! (Schluß folgt.)

Der Munitionsverbrauch im Weltkriege.

In den 600 Treffen, Gefechten und Schlachten des Krieges 1870/71 gab die deutsche Infanterie rund 220 Millionen, die Feldartillerie 338 309 und die schwere Artillerie 320 000 Schuß ab. Straßburg fiel nach fünfwöchentlicher Belagerung mit 202 099, Paris nach fünfwöchentlicher Belagerung mit 110 286, Metz nach zwölfwöchentlicher Belagerung mit nur 4877 Schuß unserer Belagerungsgeschütze in deutsche Hände.

Das sind Zahlen, die gegen den ungeheuren Munitionsaufwand des Weltkrieges verschwindend klein sind.

Schon während der großen Offensive im Jahre 1915 wurde der tägliche Munitionsverbrauch auf unserer und feindlicher Seite auf etwa 300 000 Schuß Artillerie eingeschätzt; die Stahlsaat der heutigen Schlachten aber wird, wenn sie erst einmal eingeschätzt werden kann, diese Zahl noch weit übertreffen! Bei Beginn der Sommeoffensive verschossen die Engländer in einer Woche mehr Munition, als in den ersten elf Kriegsmonaten zusammengenommen und während des Trommelfeuers dieser Riesenschlacht verbrauchten sie an einem einzigen Tage soviel schwere Granaten, wie die Munitionsherstellung von 11 Kriegsmonaten überhaupt hervorgebracht hatte! In der Arrasschlacht 1917 wurden von ihnen in vier Tagen fast sechsmal soviel Granaten verfeuert, als der ganze Krieg 1870/71 erfordert hatte!

In der Schlacht bei Verdun wurden zu Zeiten von beiden Parteien zusammen rund eine Million Geschosse an einem Kampftage verschossen. Nimmt man nur an, daß im Durchschnitt der siebente Teil dieser Menge, also 1 Million Geschosse in der Woche verfeuert wurden und setzt das Durchschnittsgewicht an Metall mit 45 Kilogramm fest, so kommt man nach der schwedischen Zeitschrift „Industritidning Norden" für die 30 Wochen eigentlicher Kampfzeit zu dem ungeheuerlichen Resultat, daß das Gelände in dieser Zeit mit 1 350 000 To. Stahl überschüttet worden ist. Zum Transport dieser Stahlmenge wären 135 000 Eisenbahnwaggons nötig. Das Kampfgelände hatte ungefähr eine Ausdehnung von 2600 Kilometer; somit sind nach dieser Berechnung auf jedes Hektar Bodens 50 Tonnen Stahl niedergegangen. Der Wert dieser Stahlmenge übertrifft den Wert des Grund und Bodens, den sie übersät. Es

Das Heideprinzeßchen

Von E. Marlitt

„Nein — ich habe sie nie gesehen und weiß erst seit vier Wochen, daß sie lebt —"

„Sie bittet um eine Unterstützung?"

„Ja, in einem Brief an meine tote Großmutter... aber niemand will ihr etwas geben.... Sie ist unter die Komödianten gegangen, sagte Ilse, und ist eine Sängerin —"

Ein heißes Erröten schoß über das Gesicht des Mannes.

„Aber sie hat ihre Stimme verloren," fuhr ich fort und suchte angstvoll und bittend seine Augen — er wandte sie weg. „Wie schrecklich muß es sein, wenn man singen will, und die Töne versagen! ...

„Wie viel beträgt die Summe, die Sie verlangen?" schnitt Herr Claudius mit seiner ruhig milden Stimme meine leidenschaftlichen Bitten ab.

„Einige hundert Taler," versetzte ich mutig.

Ilse schlug die Hände über den Kopf zusammen.

„Sie haben offenbar keinen Begriff, wie viel Geld das ist," sagte er.

Ich schüttelte den Kopf. „Mag es doch sein, so viel es will. Ich gebe es freudig hin — wenn sie nur ihre Stimme wieder bekommt!"

„Ja, das glaube ich!" lachte Ilse ingrimmig auf. „Solch ein Kindskopf handelt eben und fragt nicht viel danach, was daraus folgt!"

„Ich will Ihnen das Geld geben," sagte Herr Claudius zu mir.

Ilse schrie förmlich auf.

„Seien Sie doch ruhig. Ich werde Sorge tragen, daß Fräulein von Sassen kein Verlust daraus erwächst — ich stehe dafür ein!" Er griff in eine neben dem Schreibtisch stehende Kassette und legte mir vier Banknoten hin. Dann warf er einige Worte auf einen Briefbogen. „Haben Sie die Güte, diese Quittung zu unterschreiben." Er reichte mir seine Feder hin.

„Das muß Ilse tun — ich schreibe zu schlecht," sagte ich unbefangen.

Ein verstohlenes Lächeln huschte durch seine Züge.

„Das wäre nicht geschäftsmäßig," sagte er. „Wenn ich Ihnen das Geld gebe, dann genügt die Unterschrift der Frau Ilse nicht. Ihren Namen werden Sie doch schreiben können?" —

„O ja; aber Sie werden sehen, es sind schauderhafte Krakelfüße."

Ich setzte mich auf den gepolsterten Drehstuhl und Herr Claudius stützte seinen Arm auf den Schreibtisch, so daß seine Gestalt mich völlig von den anderen schied. Ich ergriff die Feder und begann ein L zu malen.

Da ging die Tür auf und der junge Herr Claudius trat eilig herein. Die feuerfarbene Nelke sprühte zu mir herüber, wie ein Glutball — ich ließ die Feder fallen und legte die Hand über die Augen; mir war, als drehe sich die ganze Welt vor mir im Kreise.

„Onkel," rief er hastig, „ich bin mit Graf Zell einig über den Preis — nur fünf Louisd'or mehr, als Du angenommen. Ist Dirs recht? Und willst Du Darling nicht einmal ansehen? Ich habe ihn in den Hof bringen lassen."

„Himmel, Dagobert, eine sentimentale Nelke im Knopfloch?" rief Charlotte und schlug in die Hände. „Wie kommt denn die zu der Ehre?"

Dagobert lächelte verständnisvoll zu mir hinüber. Ilse fing den Blick auf, der allen auffallen mußte.

„Ach, tun Sie doch nicht, als wenn Ihnen die Kleine da oben die Blume geschenkt hätte!" sagte sie trocken. „Er hat das arme Ding mit seinem Stock von unseren Augen geklöpft und läßt es nun auch noch in seinem Knopfloch elend umkommen."

Der junge Herr zuckte, in das einsetzende Gelächter einstimmend, die Achseln.

„Aber wie ists denn nun, Onkel Erich, darf ich Dich bitten?" fragte er, indem er die Sache auf sich beruhen ließ.

„Geduld — erst muß ein Geschäft erledigt werden," sagte Herr Claudius. „Nun wandte er sich wieder zu mir und nahm seine frühere Stellung ein.

Die Feder lag noch auf der Quittung; ich hatte jetzt beide Hände über das Gesicht gelegt, denn ich fühlte, daß es glühenbrot sein müsse.

„Ich kann nicht," flüsterte ich.

„Gehe hinaus, Dagobert, damit kein Unfug im Hofe geschieht," gebot er. „Ich komme in wenig Augenblicken."

Der junge Herr verließ das Zimmer.

„So, nun schreiben Sie," sagte Herr Claudius beschwichtigend zu mir und heftete seine blauen Augen durchdringend, aber freundlich auf meine heißen Wangen.

Ich vollendete die letzten Züge und schob ihm das Blatt hin. Zugleich griff ich nach seiner Hand; es geschah zum ersten Mal in meinem Leben einem Fremden gegenüber. „Ich danke Ihnen!" sagte ich aus vollem Herzen.

„Wofür denn?" fragte er in gütigem Ton zurück, Hand und Dank ablehnend. „Wir sind einfach in Geschäftsverbindung getreten, und dafür dankt man nicht."

Ich stieg vom Fenstertritt herunter und legte meine Arme um Ilses Hals — ihr finsteres Gesicht ängstigte mich. „Ilse, sei gut," bat ich. „Das mußte sein; nun kann ich auch wieder ruhig schlafen."

„Ja, ja, die Ilse ist nun auf die Seite geschoben und hat nichts mehr zu sagen," versetzte sie, aber sie wies mich nicht zurück. „Zum Segen fällt Dir die Geschichte nicht aus — denk an mich — dann kommst Du mir aber nicht mit Klagen!"

Sie löste meine Hand von ihrem Halse, nahm meine Hand und wollte das Zimmer verlassen.

„Halt!" rief Herr Claudius, der sich unterdessen an seinen Schreibtisch gesetzt hatte und die Feder über das Papier fliegen ließ, „wollen Sie Fräulein von Sassens Vermögen ohne alle Bescheinigung in meinen Händen lassen?"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ist vorgekommen, daß beide Parteien an einem einzigen Tage eine Million Artilleriemunition verschossen haben!

Neue List unserer Feinde.

Daß man in England allmählich das Gespenst des Hungers und allgemeinen Mangels herannahen sieht, geht nicht nur aus den gelegentlichen Geständnissen von maßgebenden Persönlichkeiten hervor, sondern wird von einem Teil der englischen Presse täglich in beweglichen Klagen und bangen Ahnungen kundgegeben. Damit nun solche unwillkommenen Aeußerungen, die natürlich von unserer Presse aufgegriffen werden, nicht dazu beitragen, den deutschen Siegeswillen und das Vertrauen in unsere Kraft zu stärken, sind die Engländer auf folgendes Gegenmittel gekommen: Es ist ihnen gelungen, unter den deutschen Austauschgefangenen Leute zu gewinnen, die mit allerlei Aufträgen versehen nach Deutschland zurückkehren, darunter auch mit dem, durch falsche Berichte über die in England herrschenden Zustände Beunruhigung in das deutsche Volk zu tragen und Zweifel über die Wirkungen des Tauchbootkrieges zu erwecken. Da nach den neuen Verträgen die Zahl der Ausgetauschten nicht gering sein wird und da sich die Zurückgekehrten auf ganz Deutschland verteilen, ist dies Mittel nicht so übel gewählt. Freilich gelingt es unseren Feinden nur in seltenen Fällen, solche Verräter an ihrem Vaterlande zu gewinnen. Gut Deutschgesinnte werden deshalb häufig in den letzten Wochen vor dem Austausch in besonderen Lagern untergebracht und gut ernährt, damit sie gutgläubig berichten sollten, man leide keinen Mangel in England.

Wir werden uns durch solche Mittel einer verlogenen Politik freilich ebensowenig täuschen lassen, wie durch das krampfhafte Bestreben, unsere militärischen Erfolge zu verkleinern. Es ist aber am Platz, einzelnen Landsleuten, die aus Feindesland kommen und die sich verdächtig machen, ein gesundes Mißtrauen entgegenzubringen und im Notfall ihre Feststellung durch die Sicherheitsbehörde zu veranlassen.

Reichstag.

Berlin, 14. Mai.

Auf Anfrage des Abg. List-Eßlingen (Natl.) erwidert Direktor im Reichswirtschaftsamt Dr. Müller: Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung hat für die Monate Mai bis September 1918 Hausbrandlieferungen in gleicher Höhe vorgesehen, wie während der Wintermonate. Für besonders schwer zu versorgende Bezirke sind die Kontingente für den Sommer erhöht worden.

Zweite Lesung des Haushalts des Reichsjustizamts.

Abg. Pfleger (Z.) begründet eine Entschließung seiner Partei auf Schaffung einer sozialen Organisation der deutschen Rechtsanwaltschaft. Durch diese Organisation müsse eine Krankenkasse und eine Kasse für Ruhegehälter, sowie Witwen und Waisen und Hinterbliebene der Rechtsanwälte einschließlich der seit dem August 1914 Gestorbenen geschaffen werden.

Abg. Behrens (D. Fr.): Die Verhältnisse des Krieges haben es mit sich gebracht, daß viele wegen Straftaten bestraft werden, die sie nicht als solche erkennen, z. B. wenn eine Frau in Unkenntnis der Verhältnisse einen Bezugsschein fälscht. Kurze Freiheitsstrafen sollten in Geldstrafen umgewandelt werden. Die vielen Kriegsverordnungen sind ein Uebel.

Abg. Herzfeld (U. S.): Eine größere Klassenjustiz als während des Krieges hat es noch nie gegeben. Das Streben unserer Arbeiterschaft nach Freiheit im Dienste des Wohles der Massen wird als ehrlos erklärt und mit Zuchthaus bestraft.

Staatssekretär Dr. v. Krause: Sie setzen das Reichsgericht herab und verunglimpfen es. Das zeigt, wie Ihre Ausführungen zu bewerten sind. Es ist ein Kunststück, die ausgezeichnete Haltung unserer Arbeiterschaft, ihre unvergeßlichen Taten für das Vaterland zum Ausgangspunkt für solche Ausführungen zu machen. Das richtet sich von selbst. (Bravo!) Ich muß es entschieden zurückweisen, daß das Reichsgericht irgendwie tendenziös urteilt. Was die Bestrafung von Uebertretungen der Kriegsverordnungen anlangt, so kann ich eine Milderung der Bestimmungen nicht versprechen.

Abg. Landsberg (Soz.): Dem Grundgedanken der Entschließung des Zentrums stimmen wir zu, wünschen aber eine andere Fassung. Wir freuen uns, daß der Staatssekretär sich namentlich im Jugendrecht von jedem engherzigen Standpunkt freimacht.

Abg. Cohn-Nordhausen (U. S.): Das Jugendrecht muß schleunigst reformiert werden. In unseren Strafanstalten schmachten viele edle Männer aus Belgien und Deutschland. (Großer Lärm.)

Der Haushalt des Reichsjustizamts wird bewilligt. Die beiden Entschließungen werden angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des

Haushalts des Kolonialamts.

Abg. Heckscher (F. V.): Eine große Anzahl deutscher Männer und Frauen, etwa 1500, schmachten in Ostafrika in der Gefangenschaft. Ich klage England der Unritterlichkeit und Unmenschlichkeit an und fordere die deutsche Regierung auf, entschlossen diesem Zustand ein Ende zu machen. (Beifall.)

Abg. Stobmann (Natl.): England führt den Krieg nicht gegen die Wehrmacht, sondern gegen die Menschlichkeit. Unser Kolonialbesitz muß abgerundet werden.

Abg. v. Böhlendorff-Kölpin (Kons.): Dem General v. Lettow-Vorbeck rufen wir unseren Dank für seine heldenhafte Verteidigung hinüber. In den Fragen unserer Kolonialpolitik sind wir uns einig. Ohne den Besitz der flandrischen Küste ist für uns eine Weltwirtschaft ausgeschlossen.

Abg. Ahrens (D. Fr.): Nach dem Weltkrieg fangen wir von vorne an, aber Deutschland wird es nicht an gründlichen Pionieren fehlen.

Abg. Henke (U. S.): Wir machen die praktische Kolonialpolitik nicht mit. Sie hat zum Krieg geführt.

Abg. Noske (Soz.): Ansicht der Sozialdemokratie ist es, daß der Feind unter allen Umständen mit der Wiederherstellung unserer kolonialen Macht zu rechnen hat.

Unterstaatssekretär Dr. Gleim: Es sind Abmachungen im Gange, daß die Zivilinternierten nach Deutschland entlassen werden. Unser kolonialer Besitz muß wieder hergestellt werden. Unsere bisherige Kolonialpolitik wird fortgesetzt werden.

Der Haushalt des Kolonialamts und der Schutztruppe wird angenommen. Nächste Sitzung am Dienstag, den 4. Juni 2 Uhr.

Der Weltkrieg.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 15. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich vom Kemmel hatten örtliche Angriffsunternehmungen vollen Erfolg und brachten 129 Gefangene ein. Unser Angriff traf in der Ablösung befindliche Truppen und kostete den Franzosen hohe blutige Verluste. Der Artilleriekampf blieb im Gebiet des Kemmel gesteigert. Heute früh haben sich dort mit französischen Vorstößen neue Infanteriegefechte entwickelt.

Zwischen der Lys und dem La Bassee-Kanal, an der Scarpe und bei Bucquoy war die feindliche Artillerie namentlich während der Nacht rege.

Zwischen Ancre und Somme drangen wir in kurzem Stoß an der Straße Bray—Corbie in englische Linien ein und behaupteten das gewonnene Gelände gegen zweimalige starke Gegenangriffe des Feindes. Zur Unterstützung der Infanterie hielt lebhafte Artillerietätigkeit an.

Bei Villers-Bretonneux, beiderseits der Luce und Avre lebte der Feuerkampf vielfach auf. Auf dem westlichen Avreufer griff der Feind unsere Linien bei Castel an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen.

In einzelnen Abschnitten Erkundungsgefechte.

Unsere Flieger schossen gestern fünf feindliche Fesselballone ab. An den Kampffronten sehr rege nächtliche Fliegertätigkeit.

Wir bewarfen Calais, Dünkirchen und andere rückwärtige Munitionslager und Bahnanlagen des Feindes ausgiebig mit Bomben.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Der Kemmelberg bleibt vorläufig der Brennpunkt der Operationen im Westen. Seit der blutigen Niederlage der Franzosen am 4. Mai ist nach eintägiger Pause der Kampf wieder entfesselt. Von Norden und Westen her suchten die Gegner den Berg zu fassen. Die täglichen Angriffe werden von einem Geschützfeuer unterstützt, das buchstäblich keine Stunde aussetzt. Aber der Berg bleibt fest in deutscher Hand. Wie viel er unserer Heeresleitung wert ist, zeigt eben der heutige Tagesbericht. Von der weitschauenden Warte des Kemmel wurde beobachtet, daß die französischen Fronttruppen abgelöst werden sollten. Das ist ein günstiger Augenblick für eine Ueberrumpelung, da der Feind dann am wenigsten gefechtsbereit ist. Flugs stießen unsere Truppen gegen die französischen Stellungen nördlich des Kemmel vor und brachten dem in Verwirrung geratenen Feind schwere Verluste bei. Die Franzosen suchten wohl Vergeltung zu üben, aber sie haben keinen Kemmel mehr und ihre Gegenangriffe werden glatt aufgefangen. An der Straße Bray-Corbie, die sich nördlich der Somme hinzieht, ist eine englische Stellung gestürmt worden. Westlich der Avre, also im Abschnitt südlich der Somme, griffen die Franzosen wieder den am weitesten gegen Amiens vorgeschobenen deutschen Posten bei Castel an. Alle Angriffe sind mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen worden. Im ganzen Offensivgebiet war der Geschützkampf außerordentlich lebhaft. — Englische Frontberichte wollen wissen, Generalfeldmarschall von Mackensen habe das Kommando der Heeresgruppe des bayerischen Kronprinzen Rupprecht übernommen. In dieser Form ist das Gerücht ohne Zweifel nicht richtig.

Der neue „Waffenbund" zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist beschlossene Sache, wenn auch die einzelnen Vertragsbestimmungen noch nicht in Worte gefaßt sind. Es soll eine Waffenbrüderschaft zu Schutz und Trutz sein, nach einigen Meldungen soll auch eine gewisse Mitwirkung der k. k. Truppen an der Westfront in Frage kommen. Bei dem Bundesverhältnis sollte es eigentlich ganz selbstverständlich sein, daß unsere Bundesgenossen, deren Ostfront auch unsere Front war, für die wir den Krieg in Serbien und Mazedonien und schließlich am Isonzo geführt haben, auch an unseren Kämpfen teilnehmen. Das ganze Operationsgebiet des k. k. Heeres ist auf ein kleines Stück in Albanien und auf die Piave-Dolomitenfront beschränkt. Aber außer gelegentlichen Kanonaden und einigen Patrouillenzusammenstößen hat man schon lange nichts mehr gehört. Das deutsche Heer steht seit dem 21. März d. J. nunmehr vor der dritten großen Offensive. Soll es am Piavestrand ruhig bleiben? Fast könnte es so scheinen, sonst könnte nicht General Diaz 4 bis 5 italienische Divisionen nach Frankreich schicken. Diese werden die Ententesuppe ja wohl auch nicht mehr fett machen und Hindenburg wird ihre Anwesenheit nicht sonderlich schwer nehmen; auch an einer „Entlastungsoffensive" dürfte ihm nicht gerade viel gelegen sein, denn er ist bisher überall ohne eine solche ausgekommen. Aber im Sinne des soeben neu bekräftigten und ausgebauten Waffenbundes würde ein kräftiges Eingreifen der k. k. Truppen jetzt bei der Entente doch Eindruck machen.

Der Pariser „Rappel" berichtet, daß in Port Said (Aegypten) infolge Umladens sämtlicher Frachten heillose Unordnung herrsche, die schon die ernstesten Folgen gehabt habe. So sei an der französisch-englischen Front eine große Anzahl Pferde eingegangen, weil in das Futter, das in Port Said umgeladen worden war, Rhizinuskörner gemischt waren. Man könne noch hunderterlei derartige Fälle anführen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 14. Mai. Kapitänleutnant Steinbauer vernichtete im Sperrgebiet des westl. Mittelmeers neuerdings innerhalb weniger Tage 7 wertvolle Dampfer und mehrere kleinere Fahrzeuge von zusammen rund **33 000** BRT. und mit ihnen etwa 10 Geschütze. Im Morgengrauen des 29. April drang Kapitänleutnant Steinbauer in die stark befestigte Durchfahrt von San Pietro (Sardinien) ein und griff die in dem Hafen von Carlofote zu Anker liegenden Schiffe an. Er versenkte im Feuer von mehreren Landbatterien den englischen bewaffneten Dampfer Kingstonian (6564 BRT.) durch Torpedotreffer, vernichtete mit seiner Artillerie zwei große bewaffnete Seeschlepper, schoß einen französischen Viermastschuner in Brand und bekämpfte das feindliche Artilleriefeuer. Alsdann erzwang sich das Boot trotz Sperrfeuers der Landbatterien und der Angriffe eines bewaffneten großen Motorbootes die Ausfahrt. Im Ablauf von Carlofote führte das Tauchboot ein halbstündiges Artilleriegefecht gegen einen starken bewaffneten Bewacher und beschoß die Funkentelegraphen- und Signalstation von Kap Speroni (Insel Antioco) mit beobachteter Trefferwirkung.

Im Sperrgebiet um England wurden **11 500** BRT. versenkt.

Dem Drängen der öffentlichen Meinung hat die britische Admiralität nicht länger Stand gehalten und veröffentlicht jetzt nach deutschem Muster monatliche Mitteilungen über die durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte herbeigeführten Bruttotonnageverluste. Die „Times" vom 25. April bringen zum erstenmal eine solche Zusammenstellung, die bis auf den Januar 1917 zurückgeht, aber abweichend von den deutschen Monatsmeldungen auch die durch Seegefahr verursachten Verluste einschließt. Demnach umfaßt die seit 1917 bis Ende März 1918 vernichtete feindliche und neutrale Bruttotonnage 7 749 133 Tonnen. Nach amtlichen deutschen Zahlen beläuft sich das Gesamtergebnis des Unterseebootskrieges ohne die Verluste durch Seegefahr in derselben Zeit auf 11 398 500 Tonnen. Aus dem Unterschied zwischen den deutschen und den englischen Angaben ist also zu schließen, daß die englische Handelsflotte außer den von der britischen Admiralität eingestandenen Verlusten mindestens weitere 3 649 567 Tonnen Bruttoverluste erlitten hat, die Schiffe betreffen, die im Dienste der Marine und des Heeres fahren, also Munitions- und Truppentransportdampfer, Lazarettschiffe, Wachtfahrzeuge und andere. Schon „Daily Telegraph" vom 21. März wies darauf hin, daß die amtlichen englischen Verlustangaben diese sogenannten Marineverluste nicht enthalten.

Neues vom Tage.

Die Bündniserneuerung.

Berlin, 15. Mai. Ueber die Erneuerung und den Ausbau des deutsch-österreichisch-ungarischen Zweibundes verlautet weiter, daß militärische, politische und wirtschaftliche Verträge abgeschlossen werden sollen, die ein zusammengehöriges Ganze bilden. Die militärischen und politischen Punkte unterliegen bereits eingehender Bearbeitung, während die wirtschaftlichen Verhandlungen sich über den Sommer hinziehen werden. In militärischer Hinsicht wird der Vertrag den Namen „Waffenbund" tragen. Aehnliche Abmachungen werden ferner zwischen den Mittelmächten und Bulgarien sowie der Türkei getroffen werden. Kaiser Karl begibt sich demnächst nach Sofia und Konstantinopel. — In Berlin wird der türkische Großwesir Talaat Pascha erwartet. Sein Besuch gilt vor allem der Frage der Norddobrudscha.

London, 15. Mai. Die „Times" schreibt, die Ausdehnung des Bündnisses bedeute für Oesterreich-Ungarn die völlige Unterwerfung unter Deutschland (!), worunter die nichtdeutschen Völker Oesterreich-Ungarns schwer zu tragen haben werden. (Die Tschechen, Slowenen, Serben, Ruthenen, Polen usw. sollen zur Rebellion ermuntert werden. D. S.)

Die Besitzsteuern im Hauptausschuß.

Berlin, 14. Mai. Der Hauptausschuß des Reichstags setzte die Beratung der Besitzsteuer fort. Abg. Liesching (F. V.): Die Gegensätze zwischen den Anschauungen des Reichstags und denen der Einzelstaaten hatten sich immer mehr verschärft. Streng genommen müßte der Fehlbetrag durch die Matrikularbeiträge gedeckt werden. Die Vorschläge der Mehrheitsparteien sind nach Lage der Verhältnisse die beste Lösung. Bayer. Finanzminister v. Brauning erklärt sich grundsätzlich einverstanden mit den Ausführungen des preußischen Finanzministers. Einer Besitzsteuer des Reiches in anderer Form, als sie in den Einzelstaaten besteht, würden Bedenken nicht entgegenstehen; aber wenn jetzt das Reich auch die Einkommenbesteuerung will, so bedeutet das einen so tiefen Eingriff in die Steuerverfassung der Einzelstaaten, daß hier von einer Lebensfrage der Bundesstaaten gesprochen werden muß, ganz abgesehen von den staatsrechtlichen Gesichtspunkten. Abg. Bernstein (U. Soz.): Die vorliegenden Pläne der Mehrheit bedeuten nur ein Ausweichen vor den großen Aufgaben. Der Föderalismus des Reiches ist ins Wanken gekommen und ihm muß auch die Finanzgesetzgebung Rechnung tragen. Sächs. Finanzminister v. Seydewitz: Die vorgeschlagenen Steuern treffen zum großen Teil auch den Besitz und deshalb kann man nicht sagen, daß zum Ausgleich Besitzsteuern nötig sind. Es ist eine Uebertreibung, wenn man von einer Notlage des Reiches spricht, wo wir doch noch gar nicht wissen, ob wir nicht eine Kriegsentschädigung erhalten werden. Graf Westarp (Kons.): Auch wir wollen den Besitz scharf heranziehen und dem Reiche einen Zugriff auch zu dem Besitz gestatten; aber wir wollen der endgültigen Regelung durch eine Reichsbesteuerung der Einkommen und Vermögen nicht vorgreifen. Die Einkommensteuern müssen unbedingt und ausschließlich den Bundesstaaten vorbehalten bleiben, ebenso die Besteuerung des gleichgebliebenen Vermögens. Die Regelung der Erbschaftssteuer muß bis nach dem Kriege verschoben werden. Die Heranziehung des Vermögenszuwachses muß mehr auf die Kriegsgewinne abgestellt und die Ersparnisse müssen geschont werden.

Von der Regierung sind gegen die Vorschläge auf Besteuerung des einfachen Einkommens und gegen eine Besteuerung auf Vermögen (Antrag Gröber u. Gen.) schwere Bedenken geäußert worden. Dagegen war die Regierung einer Besteuerung des Mehreinkommens (Kriegsgewinne) geneigter, aus der eine Milliarde und mehr für das Reich gewonnen werden können, so daß eine weitere Besteuerung nicht notwendig sei. Abg. Graf Westarp (Kons.) brachte den Antrag auf schärfere Besteuerung der Kriegsgewinne unter Schonung des regelrecht angewachsenen Vermögens ein.

Wahlreform in Sachsen.

Dresden, 15. Mai. Die Zweite Kammer nahm den nationalliberalen Antrag an, der für die Zweite Kammer das Reichstagswahlrecht mit Verhältniswahl und zwei Zusatzstimmen für Alter und Familienstand verlangt. Die Regierung und die Konservativen erklärten sich da-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

gegen. Der Minister des Innern erklärte, das gleiche Wahlrecht würde nur zu einer festen Mehrheit der Sozialdemokratie führen, was unerträglich wäre. Ob denn etwa im Reichstag die Besten der deutschen Männer sitzen?

München, 15. Mai. Landtagsabg. Friedrich Lutz (Bayerischer Bauernbund) ist gestern abend in Oettingen 37jährig nach einer Operation gestorben. Lutz gehörte während dreier Wahlperioden auch dem Reichstag an.

Der Fall Erzberger.

Berlin, 15. Mai. In der „Voss. Ztg" gibt Abg. Erzberger zu, daß er im Hauptausschuß des Reichstags einen Antrag eingebracht habe, der der Reichsleitung in den Ostfragen eine bestimmte Richtung vorschreiben wollte. Sein Antrag sei von allen anwesenden Kommissionsmitgliedern des Zentrums unterstützt worden, auch die Mitglieder der Volkspartei und Sozialdemokratie hätten ihn unterzeichnet. Vizekanzler v. Payer habe aber Bedenken geäußert und zunächst Textänderungen verlangt, dann sich aber gegen den Antrag überhaupt erklärt, worauf die volksparteilichen Abgeordneten ihre Unterschriften zurückzogen. Erzberger teilt ferner mit, der Antrag sei gestellt worden, weil er von einem „Vertrauensmann aus der Ukraine" (ein in Berlin ansässiger Ukrainer) erfahren habe, daß die ganze neue Umwälzung in der Ukraine deutsche Arbeit sei. In der neuen Regierung seien nur Großrussen, die einen engen Anschluß der Ukraine an Rußland wollen. Es sei bedauerlich, daß die Reichsleitung die Loslösung dieser Gebiete von Rußland unterstütze, während der Friedensvertrag sie unter russische Oberhoheit stelle, von der sie sich nun selbst losmachen könnten.

Der bayer. Landtagsabgeordnete Dr. Pichler sagte in einer Versammlung in Passau, die Tätigkeit Erzbergers errege wachsende Mißstimmung in der bayerischen Zentrumspartei.

Rumänische Zufuhr.

Berlin, 15. Mai. Der „Tag" erfährt, Rumänien könne in nächster Zeit 150 000 Schafe, 50 000 Schweine und 400 000 Tonnen Getreide und Futtermittel ausführen. (Hoffentlich ists wahr. D. Schr.)

London, 15. Mai. (Reuter.) General Maurice hat die Stelle des militärischen Mitarbeiters beim „Daily Chronicle" angenommen.

Die Ereignisse im Osten.

Petersburg, 15. Mai. (Reuter.) Ein Kampf zwischen Bolschewisten und Anarchisten hat vorgestern nacht in Moskau begonnen. Die Sowjetstruppen umzingelten Gebäude der Anarchisten, darunter ihr Hauptquartier, den früheren kaufmännischen Klub, auf dem eine schwarze Fahne mit der Inschrift „Anarchie" weht. Die Anarchisten lehnten eine Uebergabe ab und verteidigten sich mit Geschützen, Handgranaten und Panzerwagen. Aehnliche Kämpfe fanden in anderen Straßen statt. Die sogenannten anarchistischen Föderalisten zogen nach halbstündiger Beschießung die weiße Fahne auf. Die beiderseitigen Verluste sind bisher nicht bekannt. Beim Kreml, dem Sitz der Volkskommissare, sind viele Geschütze aufgestellt. Gestern vormittag dauerte der Kampf noch an.

Baden.

(-) **Karlsruhe,** 15. Mai. Die Zweite Kammer trat gestern nachmittag wieder zusammen und befaßte sich zunächst mit dem Gesetzentwurf betr. die staatl. Verbürgung 2. Hypotheken zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen (Bürgschaftsgesetz). In der Aussprache traten die Redner sämtlicher Parteien für den Gesetzentwurf ein. Staatsminister Frhr. v. Bodman betonte, daß schon durch den Bad. Landeswohnungsverein und den Bad. Bauund, durch die Arbeiterkolonien der Eisenbahn praktische Arbeit auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge getan worden sei, was jetzt weiterhin geschehe durch den Gesetzentwurf, mit dem der bad. Staat ein Wagnis von 7½ Millionen übernehme. Die schmerzlichen Kriegsverluste werden eine Minderung des Wohnungsbedürfnisses nicht herbeiführen. Der Gesetzentwurf fand hiernach einstimmige Annahme.

(-) **Karlsruhe,** 16. Mai. Die Zweite Kammer setzte heute die Beratung der Regierungsdenkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen fort. Abg. Massa (Fortschr. Vp.) berichtete über gewerbliche Betriebe und dankt der Regierung, daß es ihr gelungen sei, eine weitere Stillegung der gewerblichen Betriebe und Industrien zu verhindern. Im Zusammenhang damit steht eine Interpellation des Zentrums über den Mangel an Rohstoffen für Kleingewerbe und Handwerk. Darnach berichtete Abg. Hertle (Rechtsst. Vgg.) über die Verkehrsmaßnahmen der Eisenbahn und Abg. Mosso über Geld- und Kreditwesen, wobei er u. a. wünschte, daß die Mieteinigungsämter auch mit in die Friedenszeit übernommen werden. Abg. Strobel (Soz.) teilt mit, daß die Regierung sich bereit erklärt habe, auch dem Schutz der Mieter gerecht zu werden.

Im ferneren berichtete Abg. Weißhaupt über polizeiliche Maßnahmen anläßlich des Museumsbrandes in Karlsruhe, wobei er eine bessere Organisation der Karlsruher Feuerwehr für notwendig erklärt. Abg. Belser (Ztr.) gibt der Ansicht Ausdruck, es scheine, daß Baden in der Bereitstellung von Mannschaften aus dem Beamten-, Arbeiter-, wie dem Landwirtschafts- und Handwerkerstand mehr getan habe, als andere Bundesstaaten, deshalb sollte man auch mehr mit Urlaub entgegenkommen. Von den Badenern in preußischen Truppenteilen werde darüber geklagt, sie würden gegenüber ihren preußischen Kameraden bei der Urlaubserteilung benachteiligt. Redner bedauerte den starken Rückgang der Schweinehaltung. Bei den jetzigen hohen Ferkelpreisen sei allerdings eine Aufzucht kaum mehr möglich. Zu bedauern sei, daß während es schwer halte, Material zu kleinen baulichen Reparaturen zu bekommen, die Generaldirektion der Staatseisenbahnen im ganzen Lande umfangreiche Veränderungen vorgenommen habe, die nicht notwendig gewesen seien.

(-) **Karlsruhe,** 14. Mai. Die dem stellv. Gen. komm. des 14. A. K. unterstellten Truppen haben zur 8. Kriegsanleihe insgesamt rund 65 500 000 Mk. gezeichnet. In einem Tagesbefehl spricht der stellv. komm. General des 14. A. K., General der Infanterie Isbert allen bei der Werbearbeit tätig gewesenen Militärpersonen uneingeschränkten Dank aus, zumal sie es Dank ihrem hingebenden Eifer erreicht haben, bei Zivilpersonen Zeichnungen in Höhe von 131 856 996 Mk. herbeizuführen.

(-) **Karlsruhe,** 15. Mai. Aus dem von der Handelskammer Karlsruhe herausgegebenen Ueberblick über das Jahr 1917 ist zu entnehmen, daß die Tätigkeit der Kammer im verflossenen Jahre namentlich gegenüber der der Friedenszeit eine gewaltige Steigerung erfahren hat. Im Vergleich von 1913 zu 1917 ist die Zahl der Eingänge von 3673 auf 6973, die Zahl der Ausgänge von 11 269 auf 23 872, die Zahl der Besuche (mündliche Auskünfte) von 1785 auf 9732 und die Zahl der Ferngespräche von 1483 auf 12 229 gestiegen. Besondere Erwähnung findet in dem Bericht noch die Tätigkeit, die von der Kammer bei der Vermittelung von Angeboten auf Heereslieferungen ausgeübt wurde, ferner die umfangreiche gutachtliche Tätigkeit, insbesondere bei der Ausführung des Hilfsdienstgesetzes, bei militärischen Gesuchen um Entlassung, Zurückstellung, Versetzung und Beurlaubung und bei der Ausstellung zahlreicher Bescheinigungen. Besondere Aufmerksamkeit schenkte die Kammer ferner dem Detailhandel, indem sie u. a. ihren Kleinhandelsausschuß weiter ausbaute.

(-) **Karlsruhe,** 15. Mai. Vor wenigen Tagen fand hier zwischen den badischen Brauereibesitzern und Finanzminister Dr. Rheinboldt eine Besprechung über den neuen dem Reichstag zugegangenen Biersteuergesetzentwurf statt, der nach Annahme zunächst nur in der Norddeutschen Brausteuergemeinschaft Gültigkeit haben wird. Für die südd. Reservatstaaten Baden, Württemberg und Bayern wird sich u. „Straßb. Post" dadurch die Notwendigkeit ergeben, auch ihre Biersteuergesetze zu ändern bzw. ihren Biersteuertrag zu steigern, um nicht den für ihr Sonderrecht an die Reichskasse abzuführenden höheren Ausgleichsbetrag aus anderen Einnahmen bestreiten zu müssen. Dieser Ausgleichsbetrag wird sich für Baden von bisher rund 5 Mill. Mk. auf etwa 17 bis 18 Mill. Mk. jährlich erhöhen. Deshalb muß auch in Baden die Biersteuer entsprechend erhöht werden; ob das durch Erhöhung der derzeitigen Malzsteuer um etwa das Vierfache oder durch Einführung einer dem Reichsgesetz nachzubildenden Bierfabrikatsteuer zu geschehen hat, steht noch nicht fest.

Landtag.

(-) **Stuttgart,** 14. Mai. (Zweite Kammer.) Bei der Fortsetzung der ersten Beratung über den Staatshaushaltplan kam Abg. Haußmann (B.) auf die Zensur zu sprechen, die das Bestreben habe, die öffentliche Aussprache zu unterbinden. Die Bevölkerung erfahre nur einen Teil der Tatsachen. Dann richtete er ein Wort des Dankes an die württembergischen Truppen für ihre ausgezeichnete Haltung bei der letzten Offensive. Es sei eine staatsrechtlich bedenkliche Lücke, daß die einzelstaatlichen Kriegsminister nicht gehalten seien, vor den Volksvertretern zu erscheinen. Das Pressegesetz sollte nicht allzu überschwengliche Hoffnungen emporwachsen lassen; in diesem Frühjahr habe das Heer und die Bevölkerung den Frieden auf Pfingsten erwartet. Eine Sommeroffensive werde folgen. Wir dürfen uns durch einzelne unangenehme Nachrichten nicht unterkriegen lassen. Der Ostfriede müsse die Möglichkeit schaffen, die Gefahren der Gegenwart möglichst zu parieren. Es sei nicht gut, wenn so viele Herzogshüte ausgeboten werden. Eine Verständigung mit England sei zurzeit nicht möglich. Es sei die Schuld Lloyd Georges, daß seit einem Jahr ein staatsmännischer Friede nicht zustande gekommen sei. Der Ministerpräsident solle im Auswärtigen Ausschuß der Entwicklung des holländischen Konflikts nachgehen. Mit der Schweiz wollen wir zu einer ehrlichen Verständigung gelangen. Die Gefahr der Revolution in den neutralen Staaten sei näher gerückt, als man denke, infolge der Arbeitslosigkeit in diesen Ländern. Der Rücktritt des Grafen Czernin sei für Deutschland bedauerlich. Wahrscheinlich werde Czernin aber wieder kommen. Monarchenbriefe und Telegramme sollten nicht in den Verkehr treten, ehe nicht eine Begutachtung durch den verantwortlichen Minister vorliege. Die Zivilreichsmaschine und die neue Militärmaschine arbeiten neben einander, sodaß sogar der preußische Kriegsminister einen Teil seiner Aufgaben an die Oberste Heeresleitung habe abgeben müssen; das sei staatspolitisch mit gewisser Sorge ins Auge zu fassen. Sachsen habe eine Mehrung von territorialem Gebiet verlangt, wenn Elsaß-Lothringen an Preußen einverleibt werde. Ludendorff habe sich für eine solche Einverleibung erklärt. Die Bundesstaaten führen ein Scheinleben, wenn ein Riesenpreußen entsteht. Wollen wir keinen Unitarismus pflegen wollen, dann müssen wir uns gegen die Form der Einverleibung von Elsaß-Lothringen in den größten Bundesstaat aussprechen. Die Meinung, daß der Kultminister wegen eines Erlasses an die evangelischen Pfarrer ausgeschieden sei, sei unrichtig. Der Ministerpräsident sollte sich über die Rücktrittsgründe den Ständen gegenüber aussprechen. Den neuen Ministern Mandry und v. Köhler kommen wir mit Vertrauen entgegen. Es wäre ihm richtiger erschienen, wenn so starke Verschiebungen, wie sie das Ministerium erfahren habe, nicht ohne jedes Einvernehmen und Mitwissen der Stände sich vollzogen hätten. Es sei sehr bedauerlich, daß der Ministerpräsident entweder kein Mitglied dieses Hauses für einen Ministerposten für geeignet gehalten habe oder daß er grundsätzlicher Gegner eines solchen Uebertritts aus der Volksvertretung in die Regierung sei. Wir haben den Eindruck, daß er den so nützlichen und notwendigen Schritt in die neue Zeit nicht vornehmen wolle. Zuruf von Abg. Wolff: Nehmen Sie doch den Herrn Haußmann! Die Reichseisenbahnen dürfe man nicht aus dem Auge lassen. Hinsichtlich der Kanalpläne sei Württemberg der bescheidenste Bundesstaat. Der Rechtsbegriff sollte nicht zu sehr leiden unter der durch den Krieg vermehrten verwaltungstechnischen Seite des Richtertums. Was von dem Mittelstand zu reiten sei, müsse gerettet werden. Ein Zentrumsmitglied, das an hervorragender Stelle stehe, habe ihm (dem Redner) gesagt: Wir haben gelernt, mit den liberalen Parteien zusammenzuarbeiten, und ich hoffe, daß wir es nicht mehr verlernen. Das Vorgehen der Vaterlandspartei verrohe das ganze Parteileben.

Abg. Körner (BK.) führte aus, daß die Folgen des Weltkriegs sich heute noch nicht übersehen lassen. Die Mahnung des Ministers, zu sparen und zu arbeiten, sei voll berechtigt. Unsere Wirtschaftspolitik werde die deutsche Arbeit fördern und schützen müssen. Aber die Steuerpolitik dürfe den Weg zur Sparsamkeit nicht durch kaum zu erschwingende Lasten versperren. Die Besprechung der politischen Fragen gehöre in den Reichstag. Durch die unablässigen Friedensbemühungen unserer Diplomaten seien wir in eine wenig beneidenswerte Lage gekommen. Das deutsche Volk müsse diese unfähige Staatskunst von Berlin aus recht teuer bezahlen. Wir müssen wieder zurück zu dem Ernst und der Festigkeit der Bismarckschen Politik. England wolle keinen Vergleichsfrieden; die Verzichtresolution des Reichstags sei zu verwerfen. Die schwere Not der Zeit habe die Vaterlandspartei hervorgerufen, um den kosmopolitischen und internationalen Bestrebungen entgegenzutreten. Ihre Ziele seien so, daß jeder deutsche Mann ihr beitreten könne. Eine Aenderung in der Zusammensetzung der Ersten Kammer halten wir nicht für zweckmäßig; unsere Zeit eignet sich überhaupt nicht zu Verfassungsänderungen. Wir glauben auch nicht, daß wir in Württemberg einen Vizeministerpräsidenten oder einen besonderen Sprechminister brauchen. Wir wünschen auch keine Parteiminister, sondern Minister, die über den Parteien stehen. Wichtiger als alle Zukunftsfragen erscheinen uns gegenwärtige Nöte. Unliebsame Erfahrungen haben wir während des Kriegs mit der Zuverlässigkeit und der Ehrlichkeit des neueingestellten Personals der Verkehrsanstalten machen müssen. Anerkennung verdient das Entgegenkommen, das unser Kriegsministerium der Landwirtschaft gegenüber gezeigt hat; Gelegenheit zur Aussprache mit dem Kriegsminister war ja in den Ausschüssen zur Genüge gegeben, so daß uns seine Anwesenheit bei der Generaldebatte zum Etat nicht so dringlich erscheint. Weniger Entgegenkommen und Rücksichtnahme hat die Landwirtschaft von der Justizverwaltung bei der Durchführung der Ernährungsvorschriften erfahren. Die Gerichtsstrafen, die über Landwirte verhängt werden, wirken nur dann gerecht, wenn sie einen Unterschied machen zwischen Gewinnsucht und der Notwendigkeit, den landwirtschaftlichen Betrieb durch entsprechende Ernährung aufrecht zu erhalten. Gegen die Förderung von begabten jungen Leuten auf Hochschulen erhebe er warnend seine Stimme; es sei besser, sie in Gewerbe- und Fortbildungsschulen weiter zu bilden. Das freie Wort sollte man den Dienern der Kirche auch außerhalb der Kirche zubilligen. Unsere Staatseinrichtungen sollten in der Sparsamkeit vorangehen. Der Minister des Innern möge sobald wie möglich den Gesetzentwurf zur Errichtung von Landwirtschaftskammern in Württemberg wieder einbringen. Ein guter Mittelstand bilde den besten Widerstand gegen die Gefahren der Vertrustung. Durch eine Kriegsentschädigung können die uns auferlegten schweren Steuerlasten erträglich gemacht werden.

Württemberg.

(-) **Stuttgart,** 15. Mai. (90 Jahre alt.) Am letzten Sonntag hat der Kaufmann und Privatier Gottfried Langbein hier in erstaunlicher körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 90. Geburtstag gefeiert. Er ist noch in der glücklichen Lage, eine Reihe von Ehrenämtern gewissenhaft zu verwalten. Seine Gattin, die 89 Jahre zählt, steht ihm an Rüstigkeit nicht nach. Im Oktober d. J. hofft das betagte Ehepaar die Eiserne Hochzeit feiern zu können.

(-) **Stuttgart,** 15. Mai. (Besitzwechsel.) Das bekannte Anwesen Kurhaus Azenberg beim Bismarckturm hat der Verein für Kinderheime e. V. käuflich erworben. Der Verein, der bereits fünf Kinderheime mit 350 Kindern im Betrieb hat, wird in dem Anwesen ein weiteres Kriegskinderheim einrichten.

(-) **Stuttgart,** 15. Mai. (Bubenstreich.) Durch bübische Hand hat das Reformationsdenkmal an der Hospitalkirche Beschädigungen erlitten. Die Gestalt Luthers ist durch rote Farbe im Gesicht, die Brenz-Figur durch Flecken an der Gewandung beschmutzt worden.

(-) **Stuttgart,** 15. Mai. (Jahres-Hauptversammlung der württembergischen Zeitungsverleger.) Der Verein württ. Zeitungsverlegen hielt am vergangenen Sonntag seine ordentliche Hauptversammlung im „Sünder" in Stuttgart ab. In seinem Jahresbericht hob der Vorsitzende, Dr. Wolf-Oberndorf, die erfreuliche Tatsache hervor, daß der Verein jetzt fast alle württembergischen Zeitungsverleger umschließt; 146 Mitglieder gehören ihm an. Die stark besuchte Versammlung beschloß, die vorgeschlagenen Aenderungen und Ergänzungen der Satzungen und nahm die Neuwahlen des Vorstandes vor. Der Vorstand setzt sich nunmehr aus folgenden Herren zusammen: Vorsitzender Dr. Wolf-Oberndorf, zweiter Vorsitzender Direktor Esser-Stuttgart, Schriftführer Kaupert-Freudenstadt, stellv. Schriftführer Ableiter-Untertürkheim, Kassenführer Ulmer-Ludwigsburg, Beisitzender Dr. Arnold Elben-Stuttgart, Hutzler-Reutlingen, Dr. Sedlmayr-Ulm, Vogt-Biberach, Wulle-Heilbronn und Kirchner-Göppingen. Direktor Esser sprach über den augenblicklichen Stand der Papierfrage und die den Zeitungen auf diesem Gebiet unvermindert drohenden Gefahren. Der Vorsitzende des Anzeigen-Ausschusses, Kirchner-Göppingen, berichtete über die auf eine zeilenmäßige Bezahlung der amtlichen Bekanntmachungen gerichteten Bemühungen. Die lebhafte und anregende Aussprache erstreckte sich auf die verschiedenen Gebiete des Zeitungswesens. — Es schloß sich ein gemeinsames Mittagessen an, bei dem Dr. Wolf unsere wackeren Brüder im Felde, Dr. Arnold Elben den Wert des Zusammenschlusses, Zeitungsverleger Feger-Ehingen die Vorstandschaft feierten und Direktor Esser neben dem 50jährigen Jubiläum des Verlegers Bechtle der Eßlinger Zeitung die idealen und verantwortungsvollen Berufsaufgaben der Zeitungsverleger hervorhob.

Vermischtes.

Der Mittelpunkt des Deutschen Reichs. Wo liegt der Mittelpunkt des Deutschen Reiches? Die Stadt Spremberg (Brandenburg) erhebt darauf Anspruch, ihn auf ihrem Gebiete zu haben; neuerdings aber ist ihr in dem Dorfe Crina (Kreis Bitterfeld in der Pr. Sachsen) ein Nebenbuhler erwachsen. Wer hat in diesem Streite nun recht? Crina stützt sich in seinen Ansprüchen auf eine Mittelpunktbestimmung, die Gerhardt Müller ausgeführt hat, indem er aus einer Karte im Maßstabe von 1:2 000 000 das Deutsche Reich herausschnitt und den Schwerpunkt dieser Fläche bestimmte. Abgesehen davon, daß das Verfahren an sich ziemlich roh ist und bei einer Karte mit einem anderen Maßstabe wohl auch ein anderes Ergebnis herauskäme, ist dagegen einzuwenden, daß man den Schwerpunkt nicht ohne weiteres an Stelle des Mittelpunktes im geographischen Sinne setzen darf. Unter dem geographischen Mittelpunkte ist vielmehr, wie Malzat, früher Direktor der Landwirtschaftsschule in Weilburg (Nassau) in einer Arbeit über den Mittelpunkt des Deutschen Reiches angenommen hatte, der Schnittpunkt des mittleren Längengrades mit dem mittleren Breitenkreise zu verstehen. Um eine endgültige Schlichtung des Streites herbeizuführen, hat sich nun, wie Dr. H. Haack (Gotha) im „Geographischen Anzeiger" mitteilt, der Bürgermeister von Spremberg an die Landesaufnahme von Berlin gewandt, und aus deren Antwort geht hervor, daß der Mittelpunkt des Deutschen Reiches wirklich bei Spremberg zu suchen ist. Der Schnittpunkt von 51 Grad 25 Minuten Br. und 32 Grad 2 Minuten 42,5 Sekunden Länge gibt nach dieser Auskunft den Mittelpunkt des Deutschen Reichs an. Er fällt auf das Meßtischblatt 2547 in die Gemarkung Spremberg, nördlich des Ortes Spremberg. Der Turmknopf der evangelischen Kirche in Spremberg liegt unter 51 Grad 34 Minuten 22,15 Sekunden Breite und 32 Grad 2 Minuten 45,01 Sekunden Länge. Die Kirche in Crina (Kreis Bitterfeld), die ungefähr die Mitte des Dorfes anzeigt, liegt unter 51 Grad 39 Minuten 19,81 Se-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

kunden Breite und 30 Grad 9 Minuten 14,22 Sekunden Länge. Der Ort kommt für den Mittelpunkt des Deutschen Reiches also nicht in Betracht.

Gordon Bennet, der Inhaber des „Newyork Herald", ist in Bad Beaulieu (Frankreich) gestorben. Bennet trieb viel Sport, sein bedeutendes Vermögen erlaubte ihm das. Er war der Urheber der unsinnigen Automettfahrten und der Massenballonflüge, die vor einigen Jahren namentlich auch in Deutschland gepflegt wurden und nichts Gutes stifteten. Bennet genoß eine Zeitlang in gewissen Kreisen in Deutschland ein Ansehen, das einer besseren Persönlichkeit würdig gewesen wäre; trotz dem haßte er alles Deutsche und hat sich namentlich seit dem Ausbruch des Weltkriegs durch gehässige Verunglimpfungen Deutschlands hervorgetan.

Die Zigarrenkiste. Mit dem Schwinden der Zigarren ist selbstverständlich auch der Bedarf an Zigarrenkisten sehr zurückgegangen. Nach einer Mitteilung im „Tropenpflanzer" ist die Zigarrenkistenindustrie vorläufig immer noch mit genügend Rohstoffen versehen, um auch einer größeren Nachfrage entsprechen zu können. Die Hölzer freilich, die diese Fabrikation früher fast ganz beherrschten, sind bei uns so gut wie ausgestorben, nämlich sowohl das Zedern- oder vielmehr Zedrelenholz wie auch das Okume aus Ostafrika. Man hat sich aber mit mitteleuropäischen Hölzern gut geholfen, und da der Verbrauch der Menge nach nicht sehr groß ist, so ist noch kein Mangel eingetreten. Am besten hat sich Tannenholz bewährt, daneben das Holz der Erle und Birke, namentlich aus den besetzten Gebieten des Ostens, während Buchenholz schon zu teuer ist. Jedenfalls herrscht gegenwärtig der für den Raucher höchst betrübende Zustand, daß es weit mehr Zigarrenkisten gibt als Zigarren zu ihrer Füllung.

— **Erhöhung des Haferpreises.** Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat die Heeresverwaltung ermächtigt, für Hafer aus der Ernte 1917, der bis zum 15. Juni 1918 einschließlich noch zur Ablieferung gebracht wird, bis zu 30 Mark den Zentner zu bezahlen. Es handelt sich vor allem um die Ablieferung der unverbrauchten Saatgutmengen, ferner u.. die geringen Mengen, die den Landwirten zur Pferdefütterung und zur Ernährung bei der Bestandsaufnahme belassen sind und von ihnen freiwillig im Interesse der Heeresversorgung abgegeben werden. Die Ablieferung dieser Mengen kann nur verlangt werden, wenn ein Preis bezahlt wird, der die hohen Saatgutpreise deckt und die wirtschaftlichen Nachteile ausgleicht, welche die Landwirte mit der Hergabe des letzten Restes von Körnerfutter in Kauf nehmen müssen.

Sep. **Blindenerholungsheim.** Am Sonntag nachmittag fand unter sehr zahlreicher Beteiligung die Einweihung eines Blindenerholungsheims in Rohr a. F statt, das durch den Württ. Blindenverein eingerichtet wurde. 37000 Mark sind binnen kurzem von Freunden des Vereins zur Verfügung gestellt worden.

ep. **Eine „Stadt- und Landesstelle für die evangelische weibliche Jugend"** ist bei der Evangelischen Gesellschaft in Stuttgart eingerichtet und zu ihrer Leitung Pfarrer Schubert, bisher in Korntal, berufen worden. Ihre Aufgabe ist, der weiblichen Jugend zu dienen, wie das „Stuttgarter Jugendsekretariat" bei den Männlichen. Es soll an Behörden und Einzelpersonen Auskunft gegeben und die Vermittlung mit anderen empfehlenswerten Einrichtungen hergestellt werden. Der Rat und die Hilfe der neugegründeten Stelle ist besonders zu empfehlen für Mädchen, die in Stuttgart in Stellung gehen und ihre Angehörigen. Adresse: Stuttgart, Obere Bachstr. 39 II, Fernsprecher 6995.

— **Zu viel Zucker.** Der Abteilungschef der Reichsstelle für Gemüse und Obst Dr. Bovenschen sagte nach einem bayerischen Blatt in einem Vortrag, in Deutschland seien im vorigen Frühjahr von 341 Fabriken aus 338 Mill. Zentner Rüben 34 Mill. Zentner Rohzucker hergestellt worden, wovon ein bedeutender Teil ins Ausland habe abgegeben werden müssen, weil der deutsche Zuckermarkt diese Menge nicht hätte aufnehmen können. — Der Herr Doktor scheint seine eigene Auffassung von der Aufnahmefähigkeit des deutschen Zuckermarktes zu haben.

Aufforderung. Das Kriegsministerium und das Ministerium des Innern fordern die Landwirte auf, ungesäumt die über die zugewiesene Ration hinausgehenden Vorräte an Getreide, Hülsenfrüchten und Hafer bis zum 25. Mai freiwillig abzuliefern. Nach diesem Zeitpunkt könnte gegebenenfalls zwangsweise militärische Beitreibung angeordnet werden. Verheimlichte Vorräte werden ohne Entschädigung der Wegnahme verfallen.

— **11. Staatslotterie,** 3. Ziehungstag. Auf Württemberg gefallene Gewinne: 3000 Mk. auf Nr. 174249, 177748, 189052; 1000 Mk. auf Nr. 30703, 30871, 177591, 187313, 187876; 500 Mk. auf Nr. 30729, 56762, 174918, 176676, 177458, 178478, 184036, 184341. Außerdem 138 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr).

— **Der Pfingstverkehr auf den bad. Bahnen.** Da Lokomotiven und Wagen für Heereszwecke und zur Beförderung von Gütern dringend gebraucht werden, so werden nach einer halbamtlichen Mitteilung zu den Schnell- und durchgehenden Personenzügen an Pfingsten keine Sonderzüge, Vor- oder Nachzüge gefahren; mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs muß daher gerechnet werden. In der Zeit vom 15. bis 21. Mai einschl. muß die Fahrt am ersten Tag der Geltungsdauer der Fahrkarten angetreten werden. Außer den im Fahrplan vorgesehenen Zügen werden am Pfingstsonntag und Pfingstmontag bei günstiger Witterung noch einige Bedarfszüge gefahren, deren Kurs aus den Aushangfahrplänen in den Stationen zu ersehen sind.

— **Viehzählung.** Der Bundesrat hat beschlossen, daß die vierteljährlichen Viehzählungen sich bis auf weiteres auf Pferde und deren Verwendungszweck, Rindvieh, Schafe, Schweine mit besonderer Feststellung der Zuchtsauen und Zuchteber, Ziegen, Gänse, Enten, Hühner und zahme Kaninchen erstrecken sollen. Die erste Zählung in diesem Umfange wird am 1. Juni 1918 stattfinden.

— **Gegen das Kurpfuschertum.** Die Oberzensurstelle des Kriegspresseamts hat eine Liste von Heil- und Geheimmitteln zusammengestellt, deren öffentliche Ankündigung und Anpreisung in Zeitungen, Zeitschriften, Plakaten, Prospekten usw. verboten wird. Unter das Verbot fallen zunächst alle diejenigen Mittel, die die Bevölkerungsvermehrung ungünstig beeinflussen, ferner solche, die zur angeblichen Vervollkommnung von Körperformen angepriesen zu werden pflegen oder die geschlechtlichen Krankheiten und Schwächen beseitigen sollen. Außerdem wird die Anpreisung von nicht weniger als 691 namentlich angeführten Mitteln untersagt und eine Vervollständigung der Liste in Aussicht gestellt.

— **Ein Schädling.** Der Raps ist dieses Jahr stellenweise durch einen Schädling, den Rapskäfer, stark geschädigt worden. In manchen Ortschaften mußten die Felder abgemäht werden.

— **Für die alten Veteranen.** In Württ. ist eine Entschließung des Prinzen Schönaich-Carolath im Gen. eingebracht worden, die für die Teilnehmer des Feldzugs 1870/71 und 1866, die einen jährlichen Ehrensold von 150 Mark empfangen, eine einmalige außerordentliche Zuwendung aus Reichsmitteln vorschlägt.

— **Ausprägung von Reichsmünzen.** Im April 1918 wurden in den deutschen Münzstätten geprägt für 300 Mk. Dreimarkstücke, 1349282 Mk. Fünfzigpfennigstücke, 1079977 Mk. eiserne Fünfpfennigstücke und 1690388 Mk. Zehnpfennigstücke aus Zink.

— **Die Ausfuhr von Zigaretten** nach dem neutralen Ausland ist vom 1. Mai d. J. ab gesperrt worden.

— **Verwundeten-Abzeichen.** Die Anträge auf Verleihung des am 3. März gestifteten Verwundeten-Abzeichens sind von bereits entlassenen Heeresangehörigen bei dem zuständigen Bezirkskommando einzureichen.

— **Der Sommerfahrplan** ist pünktlich erschienen. Er trat am 15. Mai in Kraft.

— **Das giftige Maiglöckchen.** In Erlingen, OA. Riedlingen, taten sich 11 junge Gänslein in einem Garten an den duftenden Maiglöckchen gütlich. Anderen Tags fand man die Naschhaften sämtlich verendet im Stalle.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen gehen zurück. Am Freitag und Samstag ist aufheiterndes und wärmeres Wetter zu erwarten. (SCB.)

* Beim Wettbewerb der Stadt Stuttgart für Kleinwohnungen an der Rotenbergstraße und der Sickstraße erhielten die Architekten Willi Benz und Dipl.-Ing. Oskar Widmann, Wildbad, 2 II. Preise.

* Den **schwarzen Adlerorden** erhielt u. a.: Landsturmmann Gefreiter Christian Treiber, Inh. des Eis. Kreuzes, von hier.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

Die **Familienunterstützungen** für den Monat **Mai** kommen in nachbenannter Reihenfolge zur Auszahlung:

a) an die Einwohner in Wildbad:

Freitag, den 17. Mai, nachmittags von 2–7 Uhr von A bis O,

Dienstag, den 21. Mai, vormittags von 8—12 Uhr von R bis Z.

b) an die Parzellenbewohner:

Samstag, den 18. Mai, vormittags 8—11 Uhr.

Wildbad, 16. Mai 1918. **Stadtpflege.**

Fritzes
Fussboden-Glanz-Lacke
(Bernstein-Lackfarbe)
in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.
Bohnermasse, nur in bekannter, guter Qualität.
Ideal-Stahlspähne,
Schwämme, Messerputzschmirgel,
Schnellglanz-Putzpulver, Ofenwichse,
Gold- und Silberbronzen,
sowie sämtliche
Putz- und Bohnerbürsten
empfiehlt
Drogerie Hans Grundner,
Inh.: Herm. Erdmann.

Für Heereszwecke.
Wir sind
Aufkäufer von Frauenhaaren
und zahlen hohe Preise. Bringen Sie daher alle Ihre ausgekämmten Haare zu uns.
Das Heer braucht sie.
Chr. Schmid u. Sohn.

Druck-Arbeiten
liefert rasch dun billig,
B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

L. Z.-Feuerzeug ist das best Radfeuerzeug der Gegenwart!
Bei normalem Gebrauch ist das L. Z.-Feuerzeug ohne fortwährende Nachfüllung von Benzin oder Ersatzstoff wochenlang betriebsfähig.
Stück Mk. 2.50.
Ersatzkappen mit Zündersteinen für das K. W.-Feuerzeug,
Stück 90 Pfennig,
Luntenfeuerzeuge mit prima Lunte,
Stück 80 Pfennig,
Ersatzlunte,
Gasanzünder bei der Streichholznot,
heutzutage unentbehrlich, Stück Mk. 1,
bei
Chr. Schmid u. Sohn.
En gros und Detailverkauf.

Lieder-kranz Wildbad.
Probe
betr. Leichengesang,
morgen mittag 1/2 4 Uhr
im Gasth. zur Eisenbahn.

Ein tüchtiges, freundliches
Mädchen
wird für sofort gesucht:
Restauration Hempel.

Kopfsalat,
Stück 20 Pfennig,
zu haben bei
Pfannkuch u. Co.

— Ein —
Hausbursche
wird für sofort gesucht.
Villa Hanselmann.

Ratskeller
Wildbad
(beim Eingang zur Bergbahn)
bestens empfohlen.

— Eine —
Wohnung
(mit schöner Aussicht), bestehend aus 2 Zimmer, Küche, Keller und sonst. Zubehör hat sofort oder später **zu vermieten.**
Zu erfragen in der Exp. f66

Für sofort oder 15. Mai wird ein 14—17jähriger
Bursche,
für Haus- und Gartenarbeit, sowie
ein Küchenmädchen gesucht.
Fremdenheim Bergfrieden.

Wildbad, den 15. Mai 1918.

Todes-Anzeige.
Tieferschüttert teilen wir Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß unser innigstgeliebter, treubesorgter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Wilhelm Pfeiffer,
gew. Wagnermeister,
nach kurzem aber schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.
In tiefer Trauer:
Wilh. u. Anna Pfeiffer und Kinder, Basel,
Herm. u. Anna Pfeiffer und Kinder, Chicago,
Berta u. Robert Domma und Kinder, Basel,
Emma und Ludwig Müller u. Kind,
Klara Pfeiffer,
Helene und Adolf Kolmeranner, Basel,
Helene Pfeiffer und Kind.
Beerdigung Freitag nachm. 4 Uhr.

Freiwillige Feuerwehr
Wildbad.

Unser Kamerad
Wilhelm Pfeiffer,
Inh. des Verdienst-Ehrenzeichens,
ist gestorben.
Die Beerdigung findet am
Freitag nachmittag 4 Uhr
statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet
das Kommando.
Antreten 3/4 Uhr vor dem Rathaus.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw